

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Raasbpe,
der Aemter Banse, Grndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Raasbpe.

Insertate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 98.

Fernsprecher Nr. 79.

Raasbpe, Samstag den 8. Dezember 1917

42. Jahrgang.

Ämtliches.

Verordnung

betr. Anbringung des Ausfuhrzeichens auf Zeitschriften.

In Abänderung meiner Verfügung IIIb, I b Zgb. Nr. 1572 vom 19. April 1917 bestimme ich mit Wirkung vom 15. November 1917 Folgendes:

Nach dem 15. November erscheinende Zeitschriften werden zur Ausfuhr in das verbündete und neutrale Ausland nur dann zugelassen, wenn an die ganze Auflage beim Erscheinen das Ausfuhrzeichen mit Genehmigung des Generalkommandos eingebracht ist. Eine nachträgliche Freigabe zur Ausfuhr der ganzen Auflage, eines Teils derselben, oder einzelner Exemplare durch Aufstempelung des Ausfuhrzeichens erfolgt nicht mehr.

Frankfurt a. M., den 15. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Kiebel, Generalleutnant.

Veröffentlichung.

Berleburg, den 30. November 1917.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Verordnung.

Die Verordnungen vom 1. Mai 1915 (1a, 3b, 4225), vom 3. 5. 1915 (a, 3b 9530/4289), vom 1. 7. 1915 (3b 13717/6152), die diese Verordnungen zusammenfassende Verordnung vom 8. 12. 1915 (3b 25657/11914), sowie die Verordnung vom 8. September 1917 (3b 19104/5347) betreffend Ausfuhr von Pferden werden aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 7. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Kiebel, Generalleutnant.

Veröffentlichung.

Berleburg, den 30. November 1917.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Gebührenordnung für Desinfektoren usw.

Wegen der allgemeinen Preisverhältnisse werden die Sätze der Gebührenordnung für Desinfektoren usw. A II b 4048 Amtsblatt S. 536, wie folgt erhöht:

In Ziffer 1 tritt an Stelle der Gebühr von 3 Mark eine solche von 4,50 Mark; in Ziffer 2, 3 und 4 tritt statt 1 Mark die Gebühr von 1,50 Mark und statt 50 Pf. die Gebühr von 75 Pf. ein.

Im übrigen bleibt die Gebühren-Ordnung in Kraft.

Arensberg, den 16. Oktober 1917.

Der Landgerichts-Präsident.

Verleburg, den 27. November 1917.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Brieftelegramm.

Betrifft: Hafer.

Durch Verordnung vom 24. November 1917 (Reichsgesetzbl. S. 1081) hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts als Vertreter des Reichsanwalts auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtole vom 19. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 2430) eine besondere Preisverordnungsprämie für Hafer festgesetzt und zwar

für Ablieferungen bis zum 31. Dezember 1917 einschließlich

70 Mk. für die Tonne,

31. Januar 1918 einschließlich

30 Mk. für die Tonne.

Die Preisverordnungsprämie von 70 Mk. wird für alle bereits erfolgten Ablieferungen an die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände nachbezahlt.

Die Frühlingsprämie von 60 Mk. für die Tonne Hafer bleibt neben der Preisverordnungsprämie noch bis 31. Januar 1918 einschließlich bestehen und fällt dann vollständig weg. Mit dem gleichen Tage fällt auch die Frühlingsprämie für Gerste weg.

Wegen der näheren Bestimmungen insbesondere auch der Preisgestaltung bei Soothafer, verweisen wir auf die Verordnung.

Berlin, den 18. November 1917.

Direktorium der Reichsgetreidestelle.

gez. Dr. Wach.

Veröffentlichung.

Den Landwirten rate ich, allen Hafer so rasch wie möglich auszubereiten und vor dem 1. Januar 1918 abzuliefern, um die höchste Preisverordnungsprämie von 70 Mk. für die Tonne beanspruchen zu können.

Die ablieferungsfertigen Mengen sind fortlaufend sofort dem Gemeindevorsteher anzumelden, der sie dem Kommissionsrat am Montag jeder Woche mitteilen hat.

Kommissionsrat für die Aemter Afeld, Berghausen, Girkhausen, Gutsbezirk Schloß Berleburg und Stadt Berleburg ist Herr Weinberg in Berleburg, für die übrigen Aemter Herr Steinmetz in Raasbpe.

Der Bedarf unseres braven Heeres ist so dringend, daß jeder gern und schnell seine Schuldigkeit tun wird.

Berleburg, den 1. Dezember 1917.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Um was kämpfen wir?

Der Krieg muß der Welt zeigen, daß ein arbeitsames und heldenhaftes Volk von 70 Millionen auf seinem Wege nicht aufgehalten werden und daß das Deutschland als gestaltende Kraft von der zukünftigen Weltentwicklung nicht

ausgeschlossen werden kann. Das Angelsächsentum hatte eine so gewaltige Ausdehnung gewonnen, daß es, gestützt auf seine Fähigkeit, seine innere Kraft, die Zahl seiner Angehörigen und seine Machtmittel im Begriffe erschien, die Welt zu beherrschen. Seine Macht ist während des Krieges bisher nur vermehrt worden. Die Verbindung mit seinen Kolonien ist fester und tiefer geworden. Seine Stützpunkte hat es fester verankert. Durch seinen Einfluß konnte es fast die ganze Welt gegen uns ins Feld führen. Das Deutschland wird sich, hoffentlich für immer, durch seine drei größten Güter, seine Rüstung zu Lande und zu Wasser, seine Wissenschaft und seine Arbeit, einen Platz erkämpfen an der Seite der Angelsachsen, sodaß fortan unser Dasein nicht mehr von der Gnade Englands abhängt. Der Krieg wird lehren, daß der große Tag von Versailles nicht das Ziel der politischen Entwicklung der Deutschen bildete, sondern den Anfang, den ersten Schritt auf dem Wege zu einer größeren Zukunft. Bismarck hat uns in den Sattel gesetzt; reiten können wir. So mag denn bald ein neuer Bismarck kommen; er wird das deutsche Volk bereit finden zu neuen großen Taten, zur Verherrlichung deutscher Reichsherrlichkeit. Nicht die Weltbeherrschung ist unser Ziel, kein Besondere erstrebt sie, aber ein in sich gefestigtes, mächtiges Deutschland, mit weitherzigem und liberalem Geiste, dessen Lebensinteressen respektiert werden müssen, dem keine Kombination von Mächten etwas anhaben kann und dem das freie Meer zur Verfügung steht. Die Wollen, die über unserm Vaterland hingen, hat der Krieg zerstreut. Er hat die Sozialdemokratie mit dem Staate ausgeglichen. Die Not und die Tränen haben die stilkliche Kraft wieder geweckt. Deutschland hat seine Heldentat bewiesen; auch im Innern ist der Weg für die Zukunft frei. Der Krieg hat gelehrt, daß die Wahrheit, die Faust an sich erfahren hat, auch für das ganze Volk gilt:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß!“

Denn heißt es denn vorerst noch: Durch Kampf zum Sieg und durch Sieg zum deutschen Frieden!

A. Bredebusch.

Was wäre uns Rußland?

Eine Verbindung mit „unbegrenzten Möglichkeiten“.

Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland beanspruchen in erster Linie eine größere Bedeutung vom Gesichtspunkte schneller Beendigung des grauenvollen Völkermordens. Das ist der Gesichtspunkt, der für die große Masse des Volkes in diesen

lungen Mann, der sich auf einen Stuhl warf und seine Anrede ganz gegen seine sonstige Gewohnheit mit kurzen, aufgeregten Worten erwiderte.

„Kopfschüttelnd zog sich der Beamte zurück.“
„Hier ist etwas nicht richtig!“ sagte er zu seiner Frau, als er in seine Wohnung zurückgekehrt war. Später beobachtete er dann den jungen Mann, der mit schnellen Schritten auf dem Bahnsteig auf- und abging, um den Zug zu erwarten.

Als dann der Zug hielt, stieg Richard Hartling ohne weiteres in das erste geöffnete Abteil dritter Klasse, obwohl keine Fahrkarte auf zweite Klasse lautete; auch dies fiel dem Beamten auf und bestätigte seine Ansicht, daß der junge Mann in seiner tiefen Erregung für alles Aeußere gleichgültig geworden war.

Als dann bald darauf das Telegramm anlangte, das er weiterzugeben hatte, wuchs das Erstaunen des Stationsvorstehers. „Wie kommt es“, fragte er sich, „daß der Herr so aufgeregt ist und daß ihm dann der Tod seines Onkels gemeldet wird?“

Richard begab sich vom Bahnhof sogleich in seine Wohnung. Unmühsam hatte er sich beruhigt. Sein Entschluß stand fest. Er wollte am nächsten Morgen den Schied einlösen, sobald die Bank, an die sein Onkel diesen ausgestellt hatte, geöffnet war, und dann die Summe sofort seinem Spielgläubiger auszuhändigen. Schlafen konnte er nicht, und daher nahm er seine Bücher vor und dachte darüber nach, in welcher Weise er seine Studien, die er in letzter Zeit vernachlässigt hatte, wieder aufnehmen wollte.

Da kloppte es an der Tür. Richard schrak zusammen, kein Wunder bei seinem aufgeregten Zustande. Er begab sich hinaus und fand den Telegraphenboten, den der Hauswirt eingelassen hatte.

In der Eile hatten die Frauen nicht daran gedacht, das Telegramm erst am Morgen bestellen zu lassen, und so erhielt es Richard bereits in der Nacht.

Der plötzliche Tod seines Onkels erschütterte ihn in hohem Grade, unruhig schritt er das lange Zimmer auf und nieder, und erst nach Stunden senkte sich ein bleierner Schlaf auf ihn herab. Trostlos erwachte er früh. Er faßte ein Schreiben an seinen Vorgesetzten ab, worin er sein Ausbleiben entschuldigte, und gab es seiner Wirtin zu sofortiger Beforgung.

Das Geheimnis von Dornentels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

(Fortsetzung.)

10) Frau Willmann und Erna standen an seiner Seite, als er die Leiche untersuchte. Der gewissenhafte Mann betrachtete und befühlte die Leiche, während die beiden Damen schweigend am Fenster standen und auf das Ergebnis warteten. Immer unruhiger zeigte sich der Arzt, er schüttelte sein graues Haupt und trat fichtlich verlegen auf die Damen zu.

„Die Sache erscheint mir bedenklich“, sagte er halblaut. „Mir scheint, als ob — bitte, sagen Sie mir, ist hier alles in Ordnung? Ein Einbruch ist nicht verübt worden?“

„Nein, Herr Doktor!“ erwiderte Frau Willmann mit erschrockener Miene. „Was meinen Sie damit?“

„Nun, das ist ja auch nicht meine Sache“, fuhr der Arzt halblaut fort. „Aber mir liegt der Fall nicht klar, gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß der Verstorbene —“

Man merkte dem Hausarzt die Verlegenheit an.

„Bitte, sprechen Sie, Herr Doktor!“ flüsterte Frau Willmann, während sich in ihren wie in Ernas Augen Schrecken malte.

„Nun denn“, erwiderte der Arzt zögernd, „mir scheint es, als ob der Tod nicht auf — natürlichem Wege erfolgt wäre!“

„Wie ist dies möglich?“ fragte Frau Willmann, und Erna rief halblaut: „Um Himmelswillen! Herr Doktor!“

„Ich glaube nicht, daß ich mich täusche“, fuhr der Arzt ruhiger fort. „Verschiedene Anzeichen sprechen dafür. Ich sehe mich selber genötigt, die Sache zur Anzeige zu bringen. Ich hätte Ihnen, meine Damen, gern die Aufregung erspart, aber meine Pflicht gebietet es.“

„Nun, wie Sie denken, Herr Doktor!“ sagte Frau Willmann, die jetzt ebenfalls ruhiger wurde.

„Ich muß Sie bitten“, fuhr der Arzt fort, „sich sogleich zum Ortsvorsteher zu wenden, damit er ein Protokoll aufnimmt. Die Meldung an den Kreisphysikus besorge ich selbst.“

Während nach dem Ortsvorsteher gesandt wurde, sagte der alte Landarzt das Schreiben an den Physikus ab; er teilte darin seine Wahrnehmungen mit und bat um

Besuch des Gerichtsarztes.

Bald darauf erschien der Ortsvorsteher in Begleitung eines Gemeindevorstehers und des Gendarmen. Die drei Männer untersuchten zusammen mit dem Arzte das Zimmer. Sie konnten nichts bemerken, was auf das Eindringen eines Fremden hinwies, dagegen beschlagnahmten sie das Belegglas, das auf dem Tische stand und deutlich Spuren aufwies, daß vor kurzem noch daran getrunken worden sei.

Die Wirtschafterin sagte aus, in welcher Lage sie den Verstorbenen gefunden hatte, und die übrigen Hausgenossen bestätigten ebenfalls, daß sie im Augenblick des eingetretenen Todes nicht zugegen waren.

Der Ortsvorsteher nahm am Tische im Sterbezimmer Platz und setzte ein Protokoll auf. Das Zimmer wurde sodann amtlich verschlossen, und in tiefster Stimmung schritten die Männer auf den Schloßhof hinaus, auf dem das elektrische Licht brannte.

„Ich weiß nicht, was all dies zu bedeuten hat“, sagte Frau Willmann zu Erna und der Wirtschafterin.

„Die Zukunft wird ja lehren“, erwiderte Erna, „was an dem Verdachte des Arztes Wahres ist.“

Die drei Frauen saßen noch eine Zeitlang im Salon beisammen, dann begaben sie sich in ihre Zimmer.

Noch lange blieben jedoch die Fenster erleuchtet, hinter denen die Damen weilten, und auch die Dienerschaft, die durch das so plötzlich hereingebrochene Ereignis überrollt und erschreckt worden war, steckte die Köpfe übermüht und raunte sich ihre Befürchtungen zu. Indessen war es, als ob sie alle durch den Tod des allzu strengen und herrschen Gebieters von einem drückenden Banne befreit worden wären.

Lange dauerte es, ehe völlige Ruhe in dem Schlosse einzog, um dessen Türme und Zinnen der Herbstwind wehte. Dichte Nebel stiegen aus dem tiefen Tal herauf und hüllten die alten grauen Mauern ein, die einen Toten und ein unburchbringliches Geheimnis bargen.

Richard Hartling hatte in eiligen Schritten den dunklen Forst durchwandert. In seiner Seele wogte und flammte es. Seine Miene und Haltung drückten feste Entschlossenheit aus, doch konnte er seine Aufregung nicht weikern. Er betrat den Wartesaal der kleinen Station. Hier traf er zufällig den Vorsteher, der ihn anlachte. Verwundert blickte der Beamte auf den in sich versunkenen

Tagen der 'etlichen. Hoffnung geheiligten Aufregung. Die anderen Gesichtspunkte verschlingt. — Man wird aber, ruhig darüber weiter hinaus denken und — hoffen dürfen, ganz so, wie es den sich so glücklich ergabenden wirtschaftlichen Verhältnissen der beiden größten und volkreichsten Staaten Europas entspricht. Deutschland die industrielle Welt für Russland.

Es liegt ein reichlich bewiesenes Stück Annäherung in dem so en Bort, mit dem sich vor einem großen Menschenalter England als „Weltstadt der Welt“ vorstellte. Die wirtschaftliche Geschichte der letzten 30 Jahre hat schnell gezeigt, daß die industrielle Arbeit der landwirtschaftlichen Arbeit nicht überlegen ist, weder in bezug auf ihren ethischen Wert, noch in bezug auf ihre Bedeutung für die Allgemeinheit, noch auch in ihren Ansprüchen an die geistige Schulung; beide stehen nebeneinander als Ergänzungs-Erscheinung von gleichem Werte und gleicher Berechtigung. Und darum hat England mit seiner überheblichen Betonung der Bedeutung seiner industriellen Arbeit so schnell den — an sich unbedingten — Reiz der anderen herausgefordert, seine „Industrie damit den Wettbewerb der langen Zeit als „minderer“ Völkern zugezogen und damit seiner gebrachten Industrie schnell das Grab gegraben. Englands Herrschaft auf dem Weltmarkt ist vorüber. Der Krieg war nur ein vorübergehender Rettungsversuch, ein Versuch zur Vernichtung der wichtigsten Konkurrenten. Und dieser Versuch ist mißlungen, mißlungen trotz der — bereitwilligen, aber heimtückischen — Hilfe seines anderen, schlimmsten Industrie-Konkurrenten, Amerikas.

Aber auch, wenn wir uns damit zur Bescheidenheit mahnen lassen, dürfen wir uns der aus einer Annäherung Russlands an Deutschland freuen. Wir wollen uns nicht mehr, wie England damals in seiner Selbstüberhebung des Großstädters, als industrielle Weltstätte einbilden, wir sind ja bereits eines der bedeutendsten industriellen Länder der Welt, und es handelt sich heute für uns um den Ausgleich der vorhandenen Kräfte, um den Ausgleich ihrer Arbeitsprodukte.

Tiefe Ausgleichs-Möglichkeit ist denkbar groß.

Es ist, als ob die Natur sowohl als auch die Kultur-Entwicklung die Mitte und den Osten Europas aufeinander angewiesen hätte. Hier, in Deutschland, ein verhältnismäßig armes Land mit nur wenigen Strichen besseren Bodens, trotzdem aber eine starke, auf Industriearbeit angewiesene, weil unter ihrer Wirkung angewachsene Bevölkerungszahl, dort, in Russland, ein Riesensland mit vielen ganz großen Strecken allerbesten Bodens, der geradezu nach besserer Bearbeitung schreit. Hier, in Deutschland, ein großes, intelligentes, in starker Anteilnahme an der Kultur-Entwicklung aufgewachsenes, seit Jahrhunderten auf gewerbliche Betätigung angewiesenes großes Volk; drüben, in Russland, ein rassenstarkes Naturvolk, dessen moralische und physische Unverwundlichkeit sich leicht erkennen läßt aus dem rapiden Anwachsen der Bevölkerungszahl in den letzten Jahren. Hier, in Deutschland, eine Industrie, die nach Rohstoffen sucht und Absatzmärkte draußen in der Welt braucht, drüben, in Russland, eine gewaltige landwirtschaftliche Bevölkerung mit unermesslichem Bedürfnis nach industriellen Fabrikaten zur Förderung ihrer Wirtschaft; daneben eine wahrlich unbegrenzte Gelegenheit zur Erschließung wichtigster Naturkräfte aller Art.

Nicht alles hat Russland, was uns fehlt: Baumwolle hat es nicht, und Wolle auch nicht genug, und Eisenerz ebenfalls nicht, von überflüssigen Luxuswerten wie Kaffee und Tabak abgesehen. Aber was nicht ist, kann werden. Russland hat ungeheuer viel Wolle, braucht sie aber selber, weil es das Gebiet der Massenbeleidigung nicht genügend gepflegt hat. Da ist des Ueberflusses für die Ausfuhr nur eine Frage der Zeit. Und mineralische Schätze mag dieses erforstete Russland noch unermessliche Mengen bergen, im Ural, im Kaukasus, vielleicht auch in anderer Form.

Nun möchte eine engere Verbindung mit Russland in mancher Hinsicht bei uns Einzelbezirken und deren

wirtschaftlichen Interessen nachteilig sein können. Zugewonnen! Aber zur Ausgleichung sind Handelsverträge und andere Möglichkeiten da. Auf jeden Fall ist das, was hinter den letzten Waffenstillstandsverhandlungen mit einer revolutionären, ganz sicher nicht dauernden Regierung steht, von weit größerer Tragweite, als es die bloße Beendigung der Feindseligkeiten sein würde, denn hier soll der Wirtschaftskampf unserer Gegner nach dem Kriege, der schlimmer als der Krieg selber werden könnte, der uns wirklich aus dem Lande herauszuwerfen könnte, endgültig zu Ende gemacht werden.

Die amtlichen Lageberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Dez. (WB.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In der flandrischen Front steigerte sich das feindliche Feuer von Mittag an zwischen Poellapelle und Ghelvelt zu großer Heftigkeit. In mehreren Stellen griff englische Infanterie nördlich von Ghelvelt an; im Feuer und im Gegenstoß wurde sie abgewiesen.

In den nördlichen Abschnitten des Kampffeldes bei Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inghy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Kleinere Vorfeldgeschosse verliefen erfolgreich. In den südlichen Abschnitten dauerten tagelange Kämpfe zwischen Marcoing und der von Peronne auf Cambrai führenden Straße örtliche, sehr heftige Kämpfe an. Unermüdlich im Draufgehen mit Handgranaten und Bajonetten, entziffen unsere Truppen dem Engländer zähe verteidigte Grabenstübe. Vergeblich versuchte der Feind, sie zu durchbrechen. Bisherige Truppenverluste schätzte das D. Ia. B. auf 500 Gefangene. Wir machten mehr als 500 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In der Ailette und zu beiden Seiten der Maas bei reger Erkundungstätigkeit zeitweilig auflebendes Feuer.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstillstandsverhandlungen für die russische Front haben begonnen.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als an den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front lebhafter Artillerietätigkeit. Zwischen Inghy und Bourlon war das Feuer am Nachmittag erheblich gesteigert.

Feindliche Vorstöße südlich von Moerwaes scheiterten. Wir machten einige Gefangene. Englische Grabenstübe bei und südlich von Marcoing wurden vom Feinde gefärbert.

Südlich von St. Quentin verstärkter Artillerie- und Minentampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In zahlreichen Abschnitten führte rege beiderseitige Erkundungstätigkeit zu heftigen Kämpfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front des Generalobersten Herzog Joseph und des Generalfeldmarschalls von Mackensen dehnen sich die Waffenstillstandsverhandlungen auch auf die rumänischen Truppen aus.

Mazedonische Front.

Starke feindliche Abteilungen, die an dem Westufer

des Oribasees und nordöstlich vom Doiransee vorstießen, wurden abgewiesen.

Italienische Front.

Truppen des Generalfeldmarschalls Conrad haben in den Siebengemeinden den Italienern einige Höhenstellungen entziffen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In dem flandrischen Kampfbereich nahm die Artillerietätigkeit am Abend wieder an Stärke zu.

Südlich und südwestlich von Moerwaes stürzten unsere Truppen englische Gräben und stießen bis über die von Boponne auf Cambrai führende Straße vor. Unter der Einwirkung unserer letzten Angriffserfolge und unter dem stetigen Druck von Norden und Osten räumte der Feind zwischen Moerwaes und Marcoing seine vordersten Stellungen und zog sich auf die Höhen nördlich und östlich von Flesqueres zurück. Im scharfen Nachdrängen wurden die Dörfer Graincourt, Anneng, Cantaing, Royelles, sowie die Waldhöhen nördlich von Marcoing genommen. Auf 10 Kilometer Breite haben wir unsere Linie bis zu 4 Kilometer Tiefe vorgeschoben.

Auf seinem Rückzuge hat der Feind, soweit es die Zeit noch zuließ, die Dörfer durch Brand und Sprengungen zerstört. Die Trümmer dieser Dörfer und das zwecklos begonnene Zerstörungswerk im Raume der dem Feinde wieder weit entrückten Stadt Cambrai, sind die Spuren, die der Engländer von seiner mit großen Hoffnungen begonnenen, mit einer schweren Niederlage endenden Durchbruchschlacht bei Cambrai auf lange Zeiten auf französischem Boden hinterließ.

Die Verluste, die der Feind in den letzten Tagen besonders am Doironwalde erlitten, sind außergewöhnlich hoch.

Die Zahl der aus den Kämpfen bei Cambrai eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 9000, die Beute an Geschützen auf 148, an Maschinengewehren auf 716 erhöht.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Ailette, in einzelnen Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer zeitweilig stärkste Feuer-tätigkeit.

Nördlich von Zubincourt brachten Sturmtruppen von schneidigem Vorstoß gegen französische Gräben eine größere Anzahl Gefangene ein.

Gestern wurden im Luftkampf und von der Erde aus 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flugzeuge haben die Hafenanlagen von Calais, sowie London, Bremerhaven, Gravesend, Gatam, Dover und Margate mit Bomben angegriffen. Große und zahlreiche Brände kennzeichneten ihre Wirkung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die bevollmächtigten Vertreter der obersten Heeresleitungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei haben mit den bevollmächtigten Vertretern Russlands für die Fronten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere sowie auf den türkisch-russischen Kriegsschauplätzen in Asien Waffenruhe für die Zeit vom 7. Dezember 1917, 12 Uhr mittags, bis zum 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags abgeschlossen.

Die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes werden in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Im dunklen Frankfurt!

* Raasche, 7. Dezember 1917.

Wer heute vom Lande in eine Großstadt reist, der braucht sich durchaus nicht darauf zu freuen, etwas Großartiges zu erleben. Der Krieg hat auch hier dafür gesorgt, daß alles anders geworden ist, wie es früher war. Dies mußten zwei Herren aus Endelbrück und Raasche, die einer Einladung zu einer Versammlung in Frankfurt Folge leisteten, am eigenen Leibe erfahren. Mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten hatten sie sich mit dem notwendigen Proviant für den Wagen versehen. Schon die Einreise war nicht ohne Hindernisse, denn der betr. Zug, der die beiden nach Frankfurt einführen sollte, hatte schon von Endelbrück aus eine volle Stunde Verspätung. Dazu kamen längere Aufenthalt auf den Hauptbahnhöfen Schöneberg, Sigmundshausen, Brunnenshausen usw., so daß man schon damit rechnete, den Anschluß in Marburg zu verpassen. Zum Glück war dieses, dank der D-Zuggeschwindigkeit, mit der unser Zug von Sarnau bis Marburg fuhr, nicht der Fall. Von Marburg aus wurde jedoch der Zug vermaßen besetzt, daß man sich anstandslos in den Sitzplätzen abwechselte. In Sieben war der Bahnhof mit Menschen überfüllt, außerdem hielt dort noch ein Militärzug, so daß es wieder längeren Aufenthalt gab. Aus dem Militärzug erklangen lustige Weisen, die so recht den Beweis erbrachten, daß die Heerstruppen über niedergedrückte Stimmung bei unsern Truppen eitel Dinst sind. Röhrlinger sind beim Militär unentbehrlich. Das weiß ein Jeder, der mit dabei war und ist. Es darf schon gesagt werden, daß unsere klappten Feldgrauen von einem Bezirksfriedens nichts wissen wollen. — Endlich kamen wir wohlbehalten in Frankfurt an und mein Freund, der sich auf seine Bekanntschaft von Frankfurt etwas einbildete, übernahm die Führung, obwohl mir Frankfurt auch nicht unbekannt ist. Aber ich kannte nur die Lichtstadt Frankfurt und nicht das dunkle Frankfurt. Wir hatten beide, trotz unserer vorgeübten Jahre die Absicht, da wir nun einmal da waren, auch was zu erleben. Die uns bewilligten Tagegelder ließen es ja auch zu, daß wir etwas sehen und hören durften, ohne unsere Familie darunter leiden zu lassen. So lange es Tag war, ging dies auch ohne Schwierigkeiten von statten. Als aber die Dunkelheit hereinbrach und wir aus einem hell erleuchteten Botal auf die Straße kamen, da war die Wissenschaft meines Freundes und die meine zu Ende! — Es war schlechterdings unmöglich, sich in dem dunklen Frankfurt zurechtzufinden. Und mit dem Befragen hatte es seine Schwierigkeiten, weil man meistens Leute

befragte, die selber keinen Bescheid wußten. Die Straßenbahnwagen waren aber ausnahmslos alle dermaßen besetzt, daß wir beschleunigten Landmenschen gar nicht herein kamen. Endlich entschlossen wir uns aber, mehr die Elbogen zu benutzen. Und siehe da, nun kamen wir mit! — Obwohl für unsere Unterkunft gesorgt war, lagen wir es vor, bei unserm Wirtgenfeiner Landsmann Wid am Ostbahnhof unsere Hütten aufzuschlagen. Wir hatten es nicht zu bereuen, denn wir waren da ausgezeichnet aufgenommen. Es gab ein gutes Abendessen. Natürlich Butter und Milch gab es nicht und als ich auf die Bitte meines Freundes, ihm zuliebe etwas Butter auf Brot zu überlassen, die Butter aus meinem Watschack herausnahm und auf den Tisch legte, da gab es einen förmlichen Anlauf in dem Botal, so daß ich bestürzte, meine Butter durch einen tüchtigen Griff von unbesessener Seite zu verlieren. Ich verkaufte sie daher schnell wieder und sorgte dafür, daß sie von keinem Sterblichen mehr entdeckt werden konnte. — Nach dem Abendessen wollten wir noch eine Theatervorstellung besuchen, fanden aber das größte Vergnügungslokal „Groß-Frankfurt“, in welchem sich alle Vergnügungen von der Oper bis herab zum Ringel-Tangel bereinigen, ausverkauft. Um dieses Botal zu erreichen, waren wir wieder länger als eine Stunde in Frankfurt herumgeirrt und mußten nun wieder enttäuscht von binnen ziehen. Endlich gelang es uns, in einem anderen Theater, in welchem zufällig „Die lustige Witze“ über die Bretter ging, zu einem hohen Preise Unterkunft zu finden. — Während der Vorstellung, die uns trotz unserer beschwerlichen Ansprüche durchaus nicht gefiel, überkam uns der Gedanke, daß es eigentlich ein Unrecht gegen unsere im Schützengraben liegenden Söhne und Brüder ist, sich in solchen Theatern aufzuhalten und dem Vergnügen nachzugehen. Wir verließen deshalb bald wieder daselbe, um uns noch ein Stündchen bei Kollegen von der Presse, die zum gleichen Zweck in Frankfurt waren, aufzuhalten. — Am 11. Uhr fingen die Wirtshäuser an, die Lichter nach und nach auszuschalten und mit Tischen und Stühlen aufzuräumen. Wir wurden also gewissermaßen rausgeschmissen und mußten nunmehr wieder den Kampf mit dem dunklen Frankfurt aufnehmen, so daß wir endlich totmüde in unserm H. im ankommen. — Auch der Tage ist es kein Vergnügen mehr, in Frankfurt zu sein, und man kann daher so recht empfinden, was wir auf dem Lande den Stadtlern gegenüber in einem Kriege voraus haben. Ganz abgesehen von der Ernährungswelt, die in Frankfurt noch erträglich ist, ist es die Fliegergefahr, die das Leben in Frankfurt zu einer formidablen Aufgabe macht. Auf der anderen Seite kann man so recht sehen, wie die

Städter nur darauf ausgehen, sich das Leben angenehm zu machen und wie das Geld rollt. Wie schon oben gesagt wurde, war das größte Vergnügungslokal Frankfurts vollständig ausverkauft und unser Theater war so dicht besetzt, daß es dem Ausverkauf nahe war. Wenn in solches dicht besetzte Botal eine Bombe fallen würde, so würde ein schreckliches Unheil entstehen. — Am anderen Tage, Sonntag, fand die Versammlung statt, der wir von 9 bis nachmittags 4 Uhr beiwohnen mußten und wie waren wegen des Ausfalls der Züge darauf angewiesen, nochmals zu übernachten. Über Frankfurt war uns gründlich verleidet. Ich für meine Person zog es daher vor, noch so weit zu fahren als möglich, nur um aus Frankfurt herauszukommen. Mein Freund war insofern im Vorteil, daß er seinen Aufenthalt bei einem in Frankfurt wohnenden Bekannten nehmen konnte. Es gelang mir noch, bis Raasche zu kommen, allerdings in einem ungeheizten und unbelüfteten Zuge. Nur von Marburg aus hatte der Zug kümmerliche Beleuchtung, die aber auch kurz vor dem Entsetzen in Raasche hinterdunkel wurde, angeblich, weil es an Gas fehlte. — Ein altes Sprichwort sagt: Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Dies ist heute so recht der Fall. Nur können wir aus völliger Ueberzeugung jedermann raten, wenn er nicht unbedingt reisen muß, dann soll er zuhause bleiben. In früheren Zeiten, vor etwa 40-50 Jahren war das Reisen auch kein Vergnügen. Da gab es keine Luftbremsen und die Wagen waren alle lang aneinander gekoppelt. Beim Einfahren in den Bahnhof wurde man durcheinandergeschüttelt, daß man fast die Besinnung verlor, bis der Zug zum Stehen kam. Die Wagen waren weder geheizt, noch belüftet. Hatte man sich im Winter derart zusammengedrängt, daß man anfing warm zu werden, dann kam der Schaffner und stieß von außen das Fenster herunter, um die Fahrgäste nachzulassen. Raum war das Fenster geschlossen, dann fuhr der Zug in den Bahnhof ein und die Türen wurden aufgerissen usw. — Heute sieht oder fuhr man im geheizten und hell erleuchteten Zuge. Von der Ansicht und vom Halten des Zuges spürt man fast gar nichts mehr. Heute, d. h. bis vor dem Kriege war das Reisen eine Lust. — Aber jetzt! siehe oben. Wir haben beide jedenfalls die Absicht, von jeder weiteren Reise besonders nach dem dunklen Frankfurt, oder einer anderen dunklen Stadt Abstand zu nehmen, selbst wenn uns die doppelten Tagegelder in Aussicht gestellt würden. Wir werden unsere Vergnügungssucht bis nach dem Kriege zurückstellen, der hoffentlich die längste Zeit gedauert hat. Dann werden wir das Verwundte gerne nachholen.

Reine gebl.

Der am 4. eingeleitete An Conrad brachte rische Truppen im Meletta fache Gegenang den Kämpfen

und 60 G. Der Erste

WTB B. mächtigsten Ver land, Oesterrei am 5. Dezember russischen ober

für sämtlich Der Beginn ist gefeiert. Die z Verhandlungen Berichterf sich ein Teil de einige Tage im handlungen da

Der Mi. Künftigen Mi über einem General Jof gen. Ein ru

„Kamerad. Klaffung a. allgemeinen f. wucht, nämlich Rehenden Ber. Hase der C folgen und l jederzeit sich

Wenn es daß die Wa. Nach in d. des alten H. Hauptquarte. lung der jett. ung einen umgeschlagen augenblicklich in Petersbu. wärtigen Gen. „Die die Mach. überhaupt. Offenba. Schneidelei. gen nichts

Eine rum. Berli Die Londoner Regierung Waffenstillst. habe.

△ Pol. lich 23. De. stehenden B. 1. Zur von Fri. men, die den Mittel. Wertpapier. daraus, gef. anderem J. von der B. 2. Das begetneten Privatp

△ Der bedenden auf einer Schmelz fonderen vor. nungen. Der Winterform i. Groß würde. Fällen vern. Davon könn. Thermometer. die Temper. Räte von. fische des. Angel des. vielleicht 3. strument f. erreicht, so. bedeutenden. die Pflanze. unterschätzen. des lojen. eine Menge. wird, die. den Doppel. wärme fow. hindert.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Der am 4. Dezember in den Sieben Gemeinden eingeleitete Angriff der Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad brachte große Erfolge. Österreichisch-ungarische Truppen haben die starken italienischen Stellungen im Meletta-Gebirge erobert und gegen mehrfache Gegenangriffe behauptet. Deutsche Artillerie hat an den Kämpfen mitgewirkt. Bisher wurden

11 000 Italiener gefangen
und 60 Geschütze erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

WTB Berlin, 6. Dezember. (Amtlich.) Die bevollmächtigten Vertreter der obersten Heeresleitung von Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien haben am 5. Dezember mit den bevollmächtigten Vertretern der russischen obersten Heeresleitung eine

Waffenruhe von 10 Tagen

für sämtliche gemeinsame Fronten schriftlich vereinbart. Der Beginn ist auf den 7. Dezember 12 Uhr mittags festgesetzt. Die zehntägige Frist soll dazu benutzt werden, die Verhandlungen über den Waffenstillstand zu führen. Zwecks Berichterstattung über das bisherige Ergebnis hat sich ein Teil der Mitglieder der russischen Abordnung auf einige Tage in die Heimat begeben. Die amtlichen Verhandlungen dauern fort.

Neues vom Tage.

Öffentliche Friedensverhandlungen.

Der Minister des Auswärtigen in dem maximalistischen Ministerium, Leo Trotski, äußerte sich gegenüber einem bei ihm vortretenden amerikanischen General Johnson im Sinne öffentlicher Verhandlungen. Ein russischer amtlicher Funkpruch sagt darüber:

„Kamerad Trotski gab dem General in kurzen Worten Auskunft über die Politik des Rates im Kampfe für den allgemeinen Frieden. Auf einen Umstand legte der Bolschewik, nämlich auf die öffentliche Behandlung aller bevorstehenden Verhandlungen. Die Verbündeten könnten jede Phase der Entwicklung der Friedensverhandlungen verfolgen und demzufolge auch in einem späteren Stadium jederzeit sich den Verhandlungen anschließen.“

Die Entente umschmeichelt Lenin.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Marxisten-Bolschewiki Lenins wirklich die Macht in der Sowjetunion haben, dann böte neben der Flucht des alten Sowjetministerpräsidenten Dutschin aus dem Hauptquartier die schmachvolle, elendeste Umschmeichlung der jetzigen bisher so scrupellos bekämpften Regierung einen Beweis dafür. Das Wetter ist da ziemlich umgeschlagen. Der amerikanische General Johnson, der augenblicklich zur Vertretung der Entente-Interessen in Petersburg ist, erklärte dem Minister des Auswärtigen Trotski:

„Die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates ist vorbei, falls diese Zeit überhaupt je bestanden hat.“

Offenbar will man den Marxisten jetzt mit Schmeicheleien gefällig werden, nachdem die Drohungen nichts geholfen haben.

Eine rumänische Bitte an den Verband.

Berlin, 6. Dez. Ueber Rotterdam wird gemeldet: Die Londoner „Daily News“ meldet, daß die rumänische Regierung den Verband zur Teilnahme an den Waffenstillstandsverhandlungen in offizieller Form ersucht habe.

Bermischte Nachrichten.

△ **Posteinschränkungen.** Vom 17. bis einschließlich 23. Dezember werden im Paketverkehr die nachstehenden Beschränkungen notwendig:

1. Zur Beförderung unter Wertangabe werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Beförderung unter Wertangabe ausgeschlossen.

2. Das Verlangen der Gütebestellung ist für die bezugsfähigen Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen.

△ **Der Schnee.** mit dem uns der Winter jetzt zu bedecken anfängt, ist nicht nur den Bewunderern der Reize einer Schneelandschaft und den Ski-Sportleuten willkommen, sondern vor allem dem Landwirt ein Votum froher Hoffnungen. Denn ohne den Schnee wäre der Anbau von Winterfrucht in unseren Breiten eine Unmöglichkeit, denn der Frost würde die aufgesprossene Saat in nur zu vielen Fällen vernichten. Der Schnee erhält den Acker warm. Davon können wir uns bei tiefem Schnee mit Hilfe eines Thermometers jeden Augenblick überzeugen. Messen wir die Temperatur der Luft, so finden wir vielleicht eine Reize von 10 und 12 Grad, während sie auf der Oberfläche des Schnees — etwa in einer Tiefe, bei der die Ähren des Schnees gerade von Schnee umgeben ist — vielleicht 3 Grad zeigen wird. Stehen wir aber das Instrument so tief in den Schnee, daß die Ähren die Erde erreicht, so beträgt die Kälte nur etwa 1 Grad. Bei so bedauerlichen Unterschieden wird es erklärlich, daß der Schnee die Pflanzen schützt; er ist ein Wärmemittel von nicht zu unterschätzendem Wert, und das kommt daher, daß infolge des leichten Aufeinanderliegens der Flocken und Kristalle eine Menge Luft in den Zwischenräumen eingeschlossen wird, die in ihrem ruhenden Zustande (ähnlich der in den Doppelgläsern) die zu schnelle Ausstrahlung der Erdoberfläche sowohl als das zu rasche Eindringen der Kälte hindert.

— **Ein gewaltiger Beamer.** Im Dorfe Niederwallgarn starb der Ortsdiener und Nachtwächter Georg Albrecht. Der Verbliebene galt als der schwerste Mann der ganzen Gegend, denn trotz der Kriegszeit, die so manchem schon eine schlanke Gestalt verlieh, wurde sein Gewicht immer noch auf drei Zentner geschätzt. Schon als Kind fiel er allgemein durch seine gewaltige Körpergröße auf.

— **Gamm.** 5. Dez. (Eisenbahnunfall.) In der Nacht zum 4. Dez. fuhr zwischen den Bahnhöfen Ahlen und Hamm der Zug 22 Berlin—Köln auf den abgerissenen, auf der Strecke zurückgebliebenen Teil eines vorausgefahrenen Sonderzuges mit italienischen Gefangenen auf. In die Trümmer, die auch das Nachbargleis bedeckten, fuhr ein dritter Zug der Gegenrichtung hinein. 35 Insassen des Zuges, darunter 8 deutsche Landsturmlaute und ein Zugbeamter sind getötet und 45 Mann verletzt. Die Verletzten sind in Krankenhäusern in Hamm untergebracht. Reisende des Schnellzuges sind nicht verletzt. Schäden an Lokomotiven und Wagen erheblich. Die Strecke war 15 Stunden lang vollständig gesperrt. Schnellzüge sind umgeleitet, der Verkehr der Personenzüge ist durch Umsteigen aufsehehalten.

— **Die Stürme und Unwetter der letzten Tage** haben in ganz Deutschland große Verkehrserschwerungen mit sich gebracht, insbesondere auch im Fernverkehr. Am Dienstag erklärte die Reichspost noch: Die Störungen im Fernpostverkehr nach außerhalb bestehen noch. Der Verkehr mit Hamburg und Köln ist gänzlich unterbrochen.

— **Das große Los.** Bei der Nachmittagsziehung der Schlussklasse der zehnten Preussischen Süddeutschen (236. Königlich Preussischen) Klassenlotterie wurde die eine der beiden Prämien von 300 000 Mark dem mit einem Gewinne von 3000 Mark nach Berlin gekommenen Lose, Abteilung I Nummer 179 794, die zweite Prämie von 300 000 Mark dem mit dem gleichen Gewinn von 3000 Mark nach Pirmasens gekommenen Lose, Abteilung II Nummer 179 794 zugesprochen.

— **Die kleine Frau.** Auf einsamer Landstraße rollte ein friedliches Gefährt nach Joppot zu. Auf dem Kutschbock saßen drei Personen. Die mittlere saßen eine Frau zu sein, denn sie trug ein Kopftuch; die beiden Männer hatten sie wohl mitgenommen, um ihr die Mühe des Wanderns zu ersparen. An der Kontrolle vor Joppot rief ein Gendarm das Gefährt an. Er fragte den ihm zunächst sitzenden Mann nach Nam' und Art. Die Antwort fiel befriedigend aus. Schließlich — der Polizeibeamte im Dienst ist ja immer ein ständiger Inquisitor — erging auch an die daneben sitzende Frau die Frage: „Wie heißen Sie?“ Keine Antwort. „Wo! dachte der Beamte, eine Antwort werde ich doch wohl verlangen können, und wenn die Frau stumm ist, dann will ich sie mir wenigstens mal ansehen. Gedacht, getan. Der Beamte knippte seine Taschenlampe an und hielt sie der Frau unter die Nase. „Alle Wetter! Das war aber eine große Nase, schon beinahe ein Mäusel. Und beim näheren Zusehen entpuppte sich aus dem Tuch ein — appetitlicher Schweinskopf! Ja, freilich, der konnte nicht reden, nicht einmal mehr quieken, denn er saß auf einem schon geschlachteten Schwein.“

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe.** 4. Dezbr. Die Reform der Schnellzugschlüsse, die schon seit einiger Zeit zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen erörtert wurde, wird am 15. Dezember in Kraft treten. Alsdann soll an Stelle der jetzigen Schläge die Bestimmung treten, daß jeder Reisende für eine Fahrt in Schnellzügen zwei Fahrkarten lösen muß.

* **Laasphe.** 7. Dezbr. Wir werden behördlicherseits darauf aufmerksam gemacht, daß in den letzten Tagen 3 Todesfälle an Diphtheritis vorgekommen sind, die anscheinend auf veraltete Inanspruchnahme des Arztes zurückzuführen sind. Außer diesen Todesfällen sind noch weitere Erkrankungen gemeldet. Auf das Auftreten der Diphtheritis im hiesigen Kreise wird hierdurch aufmerksam gemacht und bei Halsentzündungen recht baldiges Herbeiführen des Arztes dringend angeraten.

* **Laasphe.** 7. Dezbr. (Auszeichnung.) Dem Waldbarbeiter Konrad Schneider hieselbst wurde von Sr. Majestät das „Allgemeine Ehrenzeichen“ für 50jährige Tätigkeit als hiesiger Waldbarbeiter verliehen und ihm dasselbe durch Herrn Landrat Dr. Kreischmar persönlich überreicht.

* **Niederlaasphe.** 7. Dezbr. Dem Landwehrmann Jakob Schäfer hieselbst wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Unien Glückwunsch!

— **Erndtebrück.** 7. Dezbr. (Pöhllicher Tod.) Der Waldbarbeiter Braun aus Elsf, der wegen seines Herzeleidens den hiesigen Arzt aufgesucht hatte, lebte in einer hiesigen Wirtschaft ein. Dort wurde sein Zustand so bedenklich, daß er nach kurzer Zeit verschied. Der Verstorbene war schon ein älterer Mann, der nach Aussage des Arztes schwer herz- und leberleidend war.

— **Erndtebrück.** 7. Dezember. Die Wildschweine machen sich, wie alljährlich um diese Zeit, wieder bemerkbar und richten auf den mit Korn besäten Feldern Schaden an. Dabei gerieten sie an einer Stelle in eine Fuchsfalle, die zum Glück, ohne jedoch den Schwarzkittel darin festzuhalten. Für den Jäger mögen die Fische schädlicher sein als die Wildschweine, weshalb den Beheren weniger nachgestellt wird. Für den Landwirt liegen die Verhältnisse aber genau umgekehrt.

Eingekandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir

nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Aus Anlaß des dem Modellkloster S. Adolfs hier zuge-

stoßen Anfalls wird uns geschrieben:

Es bleibt ein Wunder, daß bei der seit langer Zeit herrschenden traurigen Straßenbeleuchtung bislang nicht mehr derartige Unfälle eingetreten sind. Auf den Nebenstraßen, besonders auf der Friedrichstraße, herrscht seit weit über einem Jahre nach eingetretener Dunkelheit eine ägyptische Finsternis. Auf der Friedrichstraße dürfte das ledigste eine Folge davon sein, daß die einzige, sich vor dem Hause Friedrichstr. 8 befindende elektrische Lampe, die seit dem Leuchtungsbruch im Herbst 1916 nicht mehr brennt, in Vergessenheit zu geraten scheint. Und gerade auf dieser Straße ist eine ausreichende Beleuchtung wegen des an der rechten Seite entlang führenden Grabens, der bei Regen und Schneeschmelze mit tiefem, reißendem Wasser gefüllt ist, ein notwendiges Erfordernis. Es ist nicht das erste Mal, wenn jemand bei der Dunkelheit in den Graben fallen und Schaden nehmen sollte. Vor Jahren fiel ein auswärtiger Photograph in das hochgehende Grabenwasser, verlor seinen Hut und beschädigte seine photographischen Platten bei dem Fall, abgesehen von der entsetzten Durchsägung. Damals kam bei

dem Entgegenkommen des betr. Herrn die Stadt mit einer kleinen Geldentschädigung davon. Die Sache konnte auch böse auslaufen. Es fragt sich, ob unter Umständen nicht auch der § 367 Nr. 12 des Strafgesetzbuchs gegen die Stadt in Frage kommen könnte. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um für eine bessere Beleuchtung auf der Friedrichstraße Sorge zu tragen und die Stadt vor Erfahrungsprüfungen zu schützen. Oder sollte die Verdunkelung der Friedrichstraße mit der Fliegergefahr im Zusammenhang stehen? Die an dem Maste vor dem Hause Friedrichstr. 8 seit Jahr und Tag hängende Rolllädenbahn dürfte übrigens der Ehrliebe unserer Bewohner ein gutes Zeugnis ausstellen.

Mehrere Bewohner der Friedrichstraße.

Neueste Nachrichten.

Marcoing vom Feinde gekäubert.

Berlin, 6. Dez., abends. (Amtlich. WTB.) Südwestlich von Cambrai wurde Marcoing vom Feinde gekäubert.

Von den anderen Fronten bisher nichts Neues.

Geringe Aussichten für die Wahlvorlage.

Berlin, 7. Dez. Ueber die Aussichten der Wahlreform schreibt das „B. Z.“: In den Reihen der Linken wird die Sachlage recht pessimistisch betrachtet. Man sieht im Augenblick noch keinen Ausweg dafür, wie die Regierung ihre Forderung eines gleichen Wahlrechts durchsetzen will, nachdem selbst das Zentrum und der größte Teil der Nationalliberalen ihr die Gefolgschaft versagt hat. Wie werden sich die Verhältnisse gestalten? Die drei Vorlagen werden zusammen an eine einzige Kommission verwiesen werden, die aus 38 Mitgliedern bestehen wird. In ihr werden die unbedingt reformunwilligen Parteien, die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten mit zusammen nur zwei Stimmen vertreten sein. So wird in der Kommission das gleiche Wahlrecht, das Kernstück der ganzen Vorlage, fallen.

Rußland stellt Bedingungen.

Rotterdam, 7. Dez. Aus Petersburg wird berichtet: Trotski sagte, daß über die ausländischen Militärattaches im Hauptquartier nichts bekannt sei. Man nimmt an, daß sie nach Kiew entkommen sind. Weiter erklärte er: Deutschland wurde davon verständigt, daß wenn es zum Waffenstillstand kommt, es keine Truppen nach der Westfront werfen darf, um die Engländer und Franzosen zu zerstreuen, während die Friedensverhandlungen andauern.

Bekanntmachung der Stadt Laasphe.

Betr. Lebensmittel.

Auf Bezugsabschnitt 32 kommt Zucker zur Ausgabe. Preis: Stampfzucker 40 Pfg. pro Pfund.

Platten 44

Ablieferung der Marken an die Geschäfte bis spätestens Montag vorm. 9 Uhr. Ablieferung der Marken an die Stadtkasse bis Montag vorm. 12 Uhr pünktlich. Es wird nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Termine der Markenablieferung unter allen Umständen einzuhalten sind.

Die Anzahl der von den Geschäften abzuliefernden Bezugsabschnitte hat mit der Zahl der später abzuliefernden Quittungen genau übereinzustimmen.

Laasphe, den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Ausgabe der Zuckerkarten

für die Monate Dezember 1917 und Januar 1918 erfolgt am Montag, den 10. Dezember 1917, nachmittags von 2—5 Uhr und zwar die Anfangsbuchstaben

A—G von 2—3 Uhr nachm.

H—Q „ 3—4 „

R—Z „ 4—5 „

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten.

Laasphe, den 7. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zuckermarken für die Gemeinde Erndtebrück findet am Samstag den 8. Dez. ds. Js. nachmittags auf dem Amtsbüro statt.

Die Brotmarkenbeutel müssen mitgebracht werden.

Erndtebrück, den 6. Dezember 1917.

Der Amtmann: Koeßler.

Hotel Martin, Erndtebrück.

Nur Samstag den 8. Dez. und Sonntag den 9. Dez. von 8 Uhr abends an:

Spezial-Familien-Vorstellungen

des aus Verleburg bestens nach hier anempfohlenen Professors Karl Riedl, einzig wirklichen Gedankens-lesers und Magnetiseurs.

Samstag und Sonntag genussreiche Abende, stets mit neuem Programm, zusehernd, erlaube mir als schwerverpraktischer blinder Mann die Damen und Herren zum Besuche freundlichst einzuladen, mit der Versicherung, daß an diesen Abenden nur Vorzügliches, hier noch nicht Gesehenes, geboten wird und bitte mich in meinem Unternehmen mit wertem Besuche gütigst unterstützen zu wollen.

Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Eintritt 1,00 Mark.

Hochachtungsvoll

Professor Karl Riedl.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

Die reichsgesetzliche Sozialversicherung.

Neben der Militärrente kommen für die Kriegsbeschädigten die gegen Krankheit oder Invalidität versichert war, auch die Leistungen aus der Kranken- und Invalidenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht.

Anspruch auf Krankengeld hat jeder erkrankte oder verwundete Kriegsteilnehmer (also nicht nur der Kriegsbeschädigte), welcher der Krankenkasse angehört und nach seiner Einberufung zum Heeresdienst die Bedingungen weiter erfüllt hat. Lazarettverpflegung hebt den Anspruch nicht auf. Nur die Ansprüche auf ärztliche Behandlung und Heilmittel kommen in Wegfall, da sie von der Militärverwaltung erfüllt werden. Ist die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse beim Eintritt ins Heer aufgehoben worden, so besteht ein Anspruch nur dann, wenn die Verwundung oder Erkrankung während der ersten drei Wochen seit dem Ausscheiden aus der Kasse eingetreten ist, und der Erkrankte vor dem Ausscheiden 6 Wochen ununterbrochen der Kasse angehört hat oder im letzten Jahre vor dem Ausscheiden mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert war. Uebrigens hat jeder, der bei seiner Einberufung die Mitgliedschaft bei der Kasse nicht fortgesetzt hat, das Recht, binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat der Kasse wieder beizutreten; diese hat dann auch für eine dann bestehende Krankheit einzutreten.

Die reichsgesetzliche Invalidenrente wird ohne Rücksicht auf die Höhe der militärischen Rente gewährt, wenn der versicherte Kriegsbeschädigte dauernd nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Voraussetzung ist die Erfüllung der Versicherungsbedingungen (200 Beitragswochen — Aufrechterhaltung der Anwartschaft durch „Leben“). Für die Zeit der pflichtmäßigen oder freiwilligen militärischen Dienstleistung brauchen keine Marken geklebt zu werden.

Der Anspruch auf die Gewährung von Krankengeld, Invalidenrente und Krankenrente ist bei dem zuständigen Versicherungsamt oder bei den Verwaltungsbehörden (Stadtamtsrat, Landratsamt, Bezirksamt usw.) anzumelden.

Geldzuwendungen durch Vermittlung der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Alle bisher ausgeführten Gebührens- und Bezüge sind Leistungen, die den Krieg Beschädigten auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmungen zustehen. Durch sie erfüllt der Staat seine Ehrenpflicht, für die im Dienst für das Vaterland in ihrer Gesundheit beeinträchtigten

Heeresangehörigen zu sorgen. Aber damit ist die Hilfequelle, die dem Kriegsbeschädigten geboten wird, noch nicht erschöpft. Die staatliche Versorgungsstelle, die an Paragraphen 9 gebunden ist, kann — selbst bei mangelhafter Auffassung des Gesetzes — der Dringlichkeit, dem Wechsel und der Besonderheit so manchen Einzelfalles nicht immer völlig gerecht werden. Hier tritt die freiwillige Hilfe ein; neben der gesetzlichen Versorgung die soziale bürgerliche Fürsorge.

Die amtliche bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge verfügt über eine über das ganze Reich ausgedehnte Organisation. Sie arbeitet in mehr als 1000 örtlichen Fürsorgestellen, die in den Bundesstaaten den Ministerien, in Preußen den Provinzialverwaltungen unterstehen. Als Zentralfürsorge hat sie sich den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Berlin geschaffen. Ihr Tätigkeitsfeld bildet vor allem die Wiederbelebung, Erhaltung und Erleichterung der Wirtschaftskraft des Kriegsbeschädigten. Durch Ergänzung des Heilverfahrens will sie die geschmälerte Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit wiederherstellen, durch Berufsberatung, Berufsausbildung, Umschulung, Arbeitsbeschaffung, Ansiedlung usw. den Wiedereintritt der Kriegsbeschädigten ins Erwerbsleben erleichtern.

Im Rahmen dieser Tätigkeit gibt oder vermittelt sie auch Bargebunterstützungen für bedürftige Familien der Kriegsbeschädigten, für Siehe und Gehlächte, für Einzelfälle, in denen nach dem Wortlaut des Gesetzes kein Anspruch auf Rente besteht, ferner überall dort, wo zur Verringerung augenblicklicher Not, zur Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, zur Annahme eines lohnenden Erwerbsbar Mittels vordringen.

Jeder Kriegsbeschädigte, der neben der gesetzlichen Versorgung des Rates oder der Hilfe bedarf, wende sich daher an die seinem Aufenthaltsort nächstliegende örtliche Fürsorgestelle oder die amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge (zu erfragen bei sämtlichen Magistraten, Gemeindefürsorge und öffentlichen Auskunftsstellen).

Die Geldmittel der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge sind teilweise vom Reich zur Verfügung gestellt, zum Teil sind sie von privaten Wohltätern gestiftet oder im Wege allgemeiner Wohlfahrtsammlungen aufgebracht. Auch große Vereine und Verbände, wie die Reichsmarineversicherung, die Abteilung 8, Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, und Abteilung 9, Bäder- und Anstaltsfürsorge des Reichsausschusses der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, der Reichsverband zur Unterstützung Deutscher Veteranen und Kriegsbeschädigter, die Vaterlandsspende, der Luftfahrverband, der Luftflottenverein, der Kolonialkriegerbund, die Deutsche Kolonialkriegerspende, die Kriegsspende Deutscher Frauen, die Deutsche Kriegs-

Blindenfürsorge für Landheer und Flotte, stellen die ihnen zu Gebote stehenden Mittel der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Durchführung ihrer Aufgaben in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Aus dem Bestehen aller dieser Hilfsunternehmungen, die wir hier in gedrängter Kürze nebeneinandergestellt haben, aus dem kurzen Einblick in Versorgungsgesetz und soziales Fürsorgebestreben ist zu ersehen, daß in weitgehender Weise Vorsorge getroffen worden ist, für die Zeit der Uebergangswirtschaft und für die Friedenszeit. Staat und Volk stehen zusammen, um den Soldaten, die unter Zurücklassung alles Teuren Jahre hindurch zum Schutze der Heimat gekämpft haben, die Sorgen zu verschonen und ihnen zum Dank für ihre Leiden und Strapazen eine gesicherte und sorglose Zukunft zu ermöglichen.

(Deutsche Kriegsbeschädigten.)

Allerlei.

ff. Die Welt hat zu wenig Petroleum, wenigstens gegenüber dem Umfange der Verwendung, die heute in der Welt üblich ist. Der Verbrauch in der Flugzeugindustrie hat im Auslande einen ganz erheblichen Umfang angenommen, man verwendet es als Brennstoff auf Schiffen, seine Nebenprodukte beherrschen die verschiedensten Zweige der Industrie, besonders des Auslandes, wo man sich auf die Kohlendestillation nicht in dem Grade wie bei uns versteht. Kein Wunder, daß die Interessenten da in aller Welt Umschau nach neuen Petroleumfeldern halten. Die Revolution in Mexiko ist all die Jahre hindurch nur ein Ausfluß der englischen Bestrebungen gewesen, gegenüber dem amerikanischen Petroleum-Monopol ein Ventil zu finden. Natürlich studiert England nicht bloß Mexiko, sondern auch Südamerika. Mit besonderer Verdringung verzeichnete die Londoner „Financial Times“ den Erwerb einer großen Petroleumkonzession in der nördlichsten der südamerikanischen Republiken Columbia im Wettbewerb mit amerikanischen Interessenten durch die Bolivar Concessions Ltd., die der Shell-Gruppe nahesteht und schon eine benachbarte Konzession in Venezuela besitzt und ausbeutet. Es handelt sich um ein ölhaltiges Gebiet von 6 bis 7 Millionen acres, das eine ziemlich ausgedehnte Seefront am Karibischen Meer in der Nachbarschaft des Panama-Kanals besitzt. Die Frage ist nur, ob England sich damit nicht zu früh große Hoffnungen gemacht hat.

Δ Zur Entlastung des Fernsprechers hat der preussische Justizminister eine Verfügung erlassen, worin er anordnet: Dienliche Telegramme dürfen im allgemeinen nur von den höheren Beamten abgeschickt, Ferngespräche nur von diesen angeordnet werden. Alle übrigen Beamten haben in jedem einzelnen Falle die Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle einzuholen. Die Benutzung von Dienstanschlüssen zu Privatferngesprächen ist auch gegen Erstattung der Gebühren während der Dienststunden unstatthaft.

Preussische Ausführungsanweisung zur Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (Reichsgesetzbl. S. 1005) und zu den hierzu ergangenen Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 8. November 1917 (Reichsanzeiger 266).

Auf Grund des § 15 der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (Reichsgesetzbl. S. 1005) wird folgende Ausführungsanweisung erlassen:

I. Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für die der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin zugewiesenen Kommunalverbände der Vorsitzende der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin. Kommunalverbände im Sinne der Bekanntmachung sind die Stadt- und Landkreise.

Wer als Gemeinde anzusehen ist, bestimmen die Gemeindeverordnungsorgane und die Kreisordnungen. Die Gutsbezirke werden den Gemeinden gleichgestellt. Die den Kommunalverbänden und Gemeinden übertragenen Anordnungen können durch deren Vorstände erfolgen.

Verteilungsstellen im Sinne der Bekanntmachung sind die auf Grund des § 19 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. S. 755) eingerichteten Stellen.

II. Die den Landeszentralbehörden in den §§ 3 Abs. 3 und 4, 8 Abs. 2, 9 und 13 der Verordnung vom 3. November 1917 und in den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 8. November 1917 zu § 10 der Verordnung vom 3. November 1917 vorbehaltenen Befugnisse werden den Oberpräsidenten — für Berlin dem Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin — mit der Maßgabe übertragen, daß die Oberpräsidenten berechtigt sind, ihre Befugnisse mit Zustimmung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung auf die Regierungspräsidenten zu übertragen.

III. Zuständig zur Entscheidung von Beschwerden über Anordnungen der Kommunalverbände sowie der Bezirks- und Provinzialverteilungsstellen ist der Oberpräsident, über Anordnungen der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin. Die Oberpräsidenten können die Entscheidung über Beschwerden gegen Maßnahmen der Kommunalverbände auf die Regierungspräsidenten mit Zustimmung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung übertragen. Sie entscheiden alsdann auf weitere Beschwerde. Die Entscheidungen der Oberpräsidenten sind endgültig.

Die oberste Aufsicht steht dem Preussischen Staatskommissar für Volksernährung zu.

Berlin, den 18. November 1917.

Der Preussische Staatskommissar für Volksernährung

von Waldow.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan des Amtes Grudtebrück für das Rechnungsjahr 1918 liegt in Gemäßheit der §§ 46 und 76 der Landgemeinde-Ordnung vom 5. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Amtseingesessenen auf dem Amtsbüro offen.

Grudtebrück, den 3. Dezember 1917.

Der Amtmann: Koeßler.

Rechtsanwalt Reichert Siegen

Sprechstunden in Hildesbach:

Mittwoch vormittags 10—12 Uhr.

Von jetzt ab ist meine photographische Anstalt in Laasphe wieder jeden Sonntag Nachmittag und zwar von 12—14 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschmann, Biedenkopf.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen M

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Brennholz und Schanzen

Edm. Stock, Solingen.

Für Jagdpächter!

Fuchs-, Marder-, Iltis-, Witterung

von besterprobter Wirkung

die Flasche à Mk. 1.—

Verland nach auswärts!

Stärkstes, rapid wirkendes

Strychnin

zum Fälsche-Bergiften

mit hervorragendem Erfolg angewandt!

Bei Einwendung eines behördlichen Erlaubnisbescheides

Verland nach auswärts!

Durch die

Apotheke Biedenkopf.

Futterkaff

zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigt — Wiederverkäufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger

Briedenbach, Kreis Biedenkopf.

Zur Interessierung der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Blattes und bei dem herrschenden Gehilfenmangel müssen wir den Schluß der Inserat-Aufnahme auf spätestens

Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr festlegen.

Göhere Anzeigen werden tags vorher erbiten.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Suche zum 1. Januar ein kräftiges, älteres

Mädchen,

welches auch melken kann.

Frau Friedrich Schrag, Hildesbach, Westf.

Suche einige Mädchen als Maschinenführerinnen.

Aug. Hammer, Laasphe.

Suche eine gut erhaltene

Schuhmacher-

nähmaschine

mit Fuß- und Handbetrieb.

Aug. Wehn, Mandeln, Vulkreis.

Suche ein Gespann

Wittgensteiner

Fahrosen

3 und 4 jährig, gegen ein Gespann schwerer 72—80 Zoll Brustmaß zu vertauschen.

Albert Siebel, Fabrikunternehmer, Deuz in Westf.

Scharfen

Kettenhund

sucht Bald, Dortmund, Osterholzerstr. 12.

Weihnachtswunsch.

Junger Mann, Mitte 20er, der sich nach gewaltigem Heimweh, u. dem es an geeign. Damenbekanntschaft mangelt, wünscht Briefwechsel mit geb. nettem jungem Mädchen. Vermögen nicht Bedingung. Verschwiegenheit ehrenamtlich zugesichert. Briefe unter 6.10 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Gottesdienste in Laasphe:

2. Advent, 9. Dezember. Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Sammlung für den deutsch. ev. Verein zur Förderung der Eutlichkeit.

2 Uhr: Kinder Gottesdienst.